

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40 hin u. tritt noch das Postgeld; bei den Posten monatlich 85 Pfg., einschließlich Tragelohn. Anzeigen: Grundstücke 25 Pfg., isolat 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Erklärungsart: Friedberg, Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Mannstrasse 12. Fernsprecher 43. Postfach-Los Nr. 4373. Amt Postfach a. M.

Jahresergebnis: 9,5 Millionen Tonnen.

632000 Tonnen im Januar. — Die deutschen Truppen in Rowno und Minsk eingerückt, der gefrorene Hund bei der Insel Moon überschritten. — 9125 Russen gefangen, 1353 Geschütze und 126 Maschinengewehre erbeutet.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 21. Februar. Amtlich.

Weltlicher Kriegshauptquartier.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Wiesbad Artillerie- und Minenwerferkampf. Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

In der lothringischen Front war die Kampftätigkeit in vielen Abschnitten zwischen der Selle und der Maas gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Montcel, Archicourt und Mouvaucourt an. An einzelnen Stellen drang der Feind ein. Unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wieder hinaus und machte eine größere Anzahl Gefangene.

Südwärts von Marlich brachten Sturmtruppen von einer Gelände Gefangene zurück.

Weltlicher Kriegshauptquartier.

Seeresgruppe Cichhorn.

Von der Insel Moon aus sind unsere Regimenter nach Hebriden und den zugehörigen Inseln in Ostland eingerückt und haben Land besetzt.

Im Vortrampf am Algaischen Meerbusen entlang wurden Verrückte und Remal erreicht. Bei Remal kam es zu kurzem Kampf, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden. Wenden wurde durchschritten, unsere Truppen stehen vor Wolmar.

Zwischen Dünaburg und Bist sind wir im Vorbringen nach Osten.

Seeresgruppe Linzinger.

Die Bewegungen gehen vorwärts. In der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Straßenkreuzpunkte besetzt. Rowno wurde vom Feinde gesäubert.

Die Beute läßt sich noch nicht annähernd überschauen. Bisher wurden gemeldet:

An Gefangenen: Ein Kommandierender General, mehrere Divisionsoffiziere, 425 Offiziere und 8700 Mann.

An Beute: 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, vier bis fünftausend Fahrzeuge, Eisenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen, viel Material mit Lebensmitteln, Bekleidung, Munition und sonstiges unübersehbares Kriegsgut.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 21. Febr. (W. G. G. Amtlich.) Abends.

Der Vormarsch im Osten dauert an. Deutsche Truppen sind in Minsk eingerückt.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 21. Febr. (W. G. G. Amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Auf der Hochfläche von Alago und östlich der Brenta Artilleriekämpfe.

Die Truppen der Seeresgruppe Linzinger sind im weiteren Vorwärtsschreiten und haben Rowno besetzt.

Der Chef des Generalstabes.

23000 Tonnen versenkt.

Berlin, 20. Febr. (W. G. G. Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr.

23 000 Bruttoregistertonnen

feindlichen Handelsflotten wurden von ihnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei italienische

Dampfer „Garon“ mit Kohlen von Marseille nach Vico, die versenkten englischen Dampfer „Kewin“ (3114 Bruttoregistertonnen), „Sturion“ (4400 Bruttoregistertonnen) und „Gelia“ (3004 Bruttoregistertonnen), der englische Dampfer „Abu“ (3660 Bruttoregistertonnen) und der italienische Segler „Alto“ (3660 Bruttoregistertonnen) nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus ein und demselben Geleitzug, einer aus Zerstörer-Bedeckung herausgeschossen. Von dem versenkten italienischen Dampfer „Garon“ und dem englischen Dampfer „Abu“ wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gewinn und patriotische Tat!

Die günstigste Gelegenheit zum Verkauf von Juwelen zum hohen Auslandspreis bietet die Ablieferung an die Goldankaufstellen.

Gleichzeitig eine patriotische Tat!

Hessische Juwelen- und Goldwaare Schirmherr: Se. Kgl. Hoheit der Großherzog.

9590000 Tonnen vernichtet.

Berlin, 21. Febr. (W. G. G. Amtlich.) Im Januar sind durch kriegsgefahrte Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt

632 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde wichtigen Handelsflotten vernichtet worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf

9 590 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zeile über die U-Boot-Fahrt.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Nach einem Bericht des „Algemeen Handelsblad“ hat sich der englische Admiral Jellicoe in einer in Hull gehaltenen Rede in einer Weise über den deutschen U-Bootkrieg ausgesprochen, die einigermaßen abweichend von Lord Georges und Geddes' archaischen Ansichten, daß die U-Bootfahrt geächtet sei. Jellicoe sagte u. a.: „Die Schwierigkeiten, mit denen die englische Flotte zu kämpfen hat, rühren ausschließlich von den deutschen U-Booten her. Die deutschen U-Boote haben die britische Marine überfordert und unvorbereitet gefunden, obwohl Lord Jellicoe im Januar 1911 vorausgesagt hat, daß Deutschland im Falle eines Krieges sich nicht leisten werde, seine U-Boote gegen die britische Kauffahrt zu loszulassen. Damals war aber die vorantwärtliche Marinebehörden anderer Meinung. Das war der Grund, weshalb die Flotte nicht rechtzeitig Maßnahmen treffen konnte, um die U-Boote zu verhindern, aus ihren Häfen auszubrechen. Waren sie einmal in offener See, so war es außerordentlich schwierig, sie zu fangen oder unschädlich zu machen, umso mehr, als ein U-Boot 24 Stunden unter Wasser fahren kann und ein füllendes U-Boot es sogar 48 Stunden unter Wasser auszuhalten vermag.“

In unfernen Meeren, wie längs der Küste der irischen See, war es den U-Booten möglich, sich auf dem Meeresboden zu halten, bis es in der Umgebung wieder sicher genug war, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Darum waren auch die britischen Verluste in der irischen See so schwer. Deshalb war das Fahren in der Nähe von Belgien, das die wichtigste U-Bootbasis ist, unmöglich; daher die Unmöglichkeit, die Ge-

biere zwischen Belgien und der britischen Küste, sowie den niederländischen Inseln zu belagern. Ich fürchte, wir geben ein paar bösen Monaten entgegen. Aber ich denke, daß wir im Spätsommer, so gegen August, wenn die Rotten es so lange aushält, — was ich hoffe — fangen können, die U-Bootgefahr zu beenden. Ich möchte mich indes durch keine bestimmten Voraussagen binden, weil so viele Erwartungen anderer enttäuscht worden sind. Ich habe den ersten Minister gebeten, seine optimistischen Reden mehr über die U-Boote zu halten — bis August. Dann mag er so viel Reden halten wie er will, aber nicht früher.

Die russische Friedenserklärung.

Die schriftliche Botschaft des russischen Botschafters. Berlin, 21. Febr. Die von uns von den Russen verlangte schriftliche Botschaft des Botschafters, in dem sich die Regierung der Volkskommissare zur Annahme der von den Mittelmächten aufgestellten Friedensbedingungen bereit erklärt, ist gestern in unseren Händen angekommen. Sie ist unterzeichnet von Lenin und Trotski, und daraus geht hervor, daß die in neutralen Ländern verbreitete Nachricht, Lenin und Trotski seien gestorben, nicht den Tatsachen entspricht. Diese schriftliche Botschaft ist datiert vom 20. Februar nachts. Nach der russischen Oberkommandierende Kräfte gibt durch Botspruch bekannt, daß der Rat der Volkskommissare beschloß: u. habe, die Friedensbedingungen der Mittelmächte anzunehmen.

Ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten mit kühnen Vorgehen zu danken.

Wien, 20. Febr. (W. G. G.) Aus dem Kriegshauptquartier wird gemeldet: Der Rat der Volkskommissare hat die von den Verbündeten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen ohne jedweden Vorbehalt angenommen. Die hiermit erteilte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten unternommen wurde, auf das Einverständnis der beiden Mittelmächte begründet ist. Wenn bisher nur das Vorgehen deutscher Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich dies aus der Tatsache, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem südlichen Teile der Ostfront liegt. Nördlich des Prjepet haben nur deutsche Truppen; auch beiderseits der Bahn Kowel—Rowno waren zur Stunde des Einrückens des Vormarsches nur deutsche Verbände zur Verfügung. Das Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen Lage und der Kräftegruppierung ab.

Repressionen im Infanterie.

Das russische Telegraphenbureau verbreitet folgende angeblich halbamtliche Mitteilung: Die nachden und oft recht deutschfeindlich gehaltenen Erörterungen, die über den deutschen Luftangriff auf Paris vom 30. 31. Januar 1918 durch die Presse aller Länder gegangen sind, lassen es notwendig erscheinen, noch einmal auf den Anlaß des so glänzenden Zuges unserer Flugzeuggeschwader hinzuweisen. Dabei kann man nicht oft genug und nicht klar genug wiederholen: Es war ein Strafzug, den unsere Oberste Heeresleitung unternommen hat; eine Vergeltungsmaßregel, die noch oft wiederholter Warnung unvermeidlich eintreten mußte, weil der Gegner seine freudigen Angriffe auf unsere deutschen Städte nicht unterließ.

Am 17. Oktober 1917 war zum letzten Male durch Botspruch die französische Regierung gewarnt und vor die klare Wahl gestellt worden, ihre Angriffe auf offene deutsche Städte zu unterlassen, widrigenfalls sie die Folgen eines gleichen Vorgehens von deutscher Seite auf sich und auf ihre Verantwortung nehmen müßte. Die französische Regierung hat den Entschluß nicht gefaßt, ihr Volk durch rechtzeitiges Einlenken zu schützen. Durch die Zerstörung ihrer Luftangriffe, deren geringfügigen Ergebnisse nur weiterer guter Gegenwehr zu verdanken sind, hat die französische Regierung bewiesen, daß sie nicht bereit ist, die Folgen der Eilen. Sie konnte nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß den warnenden Worten vom 17. 10. 1917 nunmehr auch die Tat folgen würde. Daß allerdings der erste deutsche Stoß

sch gleich gegen das Herz Frankreich richten würde, scheint man in Paris nicht erwartet, und daß ein solcher von der deutschen Obersten Heeresleitung angeht und von den kaiserlichen deutschen Befehlshabern geführte Stöße ein anderes Gewicht in die Waagschale wiegt, als das uns bisher gebotene, scheint man in Paris nicht bedacht zu haben.

So hat Frankreichs Hauptstadt und seine Bevölkerung extra-gemessen, was der selbstkritische Sinn seiner Regierung über sie herauszuforschen hatte, und was fast all den Angriffen von dem unfehligen Frankreichsmonarchen den Kerkern an, vor aller Welt schon längst als gerechte Strafe verdient war. Jetzt steht es wiederum bei der französischen Regierung, sich zu beschließen, und die Angriffe auf französische Städte und Dörfer im Hinterlande zu unterlassen, oder aber darauf und mit voller Verantwortung die Bevölkerung seiner Städte erneut dem Schrecken und den Verlusten auszuweichen, die die Pariser in der Nacht vom 20. zum 21. Januar erlitten haben!

Rumänischer Vorwärtz gegen Odeffa.

Stockholm, 20. Febr. Nach der Obersten Zeitung „Eco“ ist die Lage der Stadt verzweifelt. Die rumänische Armee marschiert gegen Odeffa und hat bereits die Stadt Alernan besetzt. Sie droht die Wollkette abzuschneiden. Das revolutionäre Komitee teilt mit, falls es nicht Verstärkung erhält, sei alles verloren. Ein an des Hauptquartiers gerichtetes Telegramm fordert, daß die 7. und 8. Armee sofort gegen Rumänien ausmarschiere.

Eine Kojasenschlacht.

Die „Times“ melden aus Petersburg: Der große Kampf der maximalistischen Truppen mit den Kojaken hat begonnen und wird mit allen Wesseln geführt. Auch Flugzeuge werden verwendet. Die polnischen Regionen stellen sich auf die Seite der gegen die Bolschewiki Operierenden.

Ein russisches Ultimatum an Rumänien.

Petersburg, 21. Febr. (W.B. Nichtamtlich) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der rumänische Generalkommandant hat als Abgeordneter den Obersten Kojaken und Hauptmann Kadere abgeschickt, um einen Waffenstillstand bis zum 1. 3. zu erbitten, um die Friedensbedingungen abzuhandeln zu können, die von dem Präsidenten der französischen Mission, Hauptmann Reichsamer, angeblich angeboten worden sind. Es sollte sich jedoch heraus, daß Hauptmann Reichsamer keine Vollmachten hatte, vielmehr lediglich beauftragt war, eine russisch-rumänische Kommission zu bilden zu dem Zwecke, den Stillstand der Dinge aufzuklären. Wir sind der Ansicht, daß Hauptmann Reichsamer und Oberst Kadere uns in einen gemäß des Völkerrechts unzulässigen Irrtum geführt haben. Unsere revolutionäre Würde gebietet uns jedoch, den Waffenstillstand bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt innezuhalten, wobei wir uns an die festgesetzten Bedingungen halten, nach denen die Feindseligkeiten eingestellt werden. Wir behalten uns jedoch gegenwärtig das Recht vor, Truppen zu verschieben und zusammenzuziehen. Gleichzeitig haben wir ein Ultimatum abgelehnt, in dem wir der rumänischen Regierung eine Frist bis übermorgen früh zur Annahme folgender Bedingungen geben: Sofortige Räumung Bessarabiens von rumänischen Truppen und gegenrevolutionären Elementen, die unter Führung Tschibulskis dort hin gebracht worden sind; unverzügliche Rückkehrhaltung der beschlagnahmten, in Rußland geführten, sich auf bellarabischem Gebiet befindlichen Güter. Freier Durchgang für die russischen Truppen auf rumänischem Gebiet nach Rußland; Auslieferung des Generals Tschibulskis, der von dem Sowjet für vogelfrei erklärt ist; Auslieferung der Schuldigen an der Ermordung des Kameraden Kesch und an dem Tode der 14 in Jsmail erschossenen russischen Soldaten und Matrosen des Sowjets. Wir machen die rumänischen Reaktionen daraus aufmerksam, daß am 1. 3. 5 Uhr morgens die Feindseligkeiten zur Verteidigung der russischen Revolution wieder beginnen.

Die ukrainische Friedensfrage.

Gestern hat der Hauptauslaß des Reichstages den Friedensvertrag mit der Ukraine mit allen gegen zwei (unabhängige Sozialdemokraten) Stimmen gutgeheißen. Es wurde gemahnt, daß man wieder viel geredet. Das interessanteste dabei war ein Bericht des Grafen M. v. B. über seine Erfahrungen in Petersburg bei Gelegenheit der deutsch-russischen Kommissionsverhandlungen. Graf M. v. B. erzählt, daß das Tempo der Entwicklung in Rußland gerade phantastisch schnell sei, selbst die frühesten fruchtbarsten Taten zählen jetzt zu den Realitäten. Trotz ihres Nationalismus seien die Bolschewiki im Grunde die Regierungsmasse wenigstens einigermaßen im Gange zu halten. Allerdings gehe das alles in ganz verschiedener Weise vor sich. Der Wille, sich mit uns zu verständigen, habe wohl ernstlich nie bestanden. Den Bolschewiki habe nur die politische Propaganda am Herzen gelegen. In Petersburg herrsche eine Tyrannei der Journalisten. Die Zeitungen würden getrieben, es solle kein Selbstzucht, und eine wilde Anarchie herrsche. Als sich die Forderungen auf eine Revolution in Deutschland nicht erfüllten, sei eine harte Enttäuschung eingetreten. Jetzt glaubten die Bolschewiki nicht mehr recht an ihren Stern. Die deutschen Vertreter, die sie schon überwinden wollten, um sie daran zu verhindern, daß sie Informationen zu verschaffen, die den Bolschewiki nicht erwünscht seien. Die Abreise von Petersburg habe sich ohne Schwierigkeiten vollzogen. Was weiter werde, könne niemand sagen. Eine Verhinderung für uns sei es, daß unsere Interessen bei der ukrainischen Gesamtsituation liegen, der man für ihre aufopfernde Wirksamkeit nicht genug danken könne.

Ein Angriff auf die H. v. H. Sicherungstruppen in der Ukraine.

Wien, 20. Febr. Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, wurde in der Ukraine ein Angriff auf die Sicherungsbataillone, die im Interesse der Durchföhrung der Getreideexporte aufgestellt wurden, unternommen.

Auf Island.

Stockholm, 19. Febr. (W.B.) Die Lage auf Island hat sich in den letzten Tagen immer stärker verschlechtert. Wie „Stockholms Dagblad“ vom Marineminister erzählt, ist besonders durch die Ankunft von 600 weißen Gardisten eine wesentliche Veränderung eingetreten, da dieselben einerseits der Bevölkerung Islands nicht sehr willkommen sind, andererseits an Stärke hinter den Russen zurückbleiben. Außerdem italen, durch ihr Erscheinen angelockt, auch rote Gardisten ein; es befinden sich jetzt also vier verschiedene Parteien auf der Insel: russische Truppen, weiße Gardisten, rote Gardisten und Schweden, die seit heute gleichfalls durch Truppen verstärkt wurden. Außerdem nimmt bekanntlich auch ein Vertreter der Bolschewiki-Regierung in Stockholm an den Verhandlungen teil. Die schwedische Mission steht in telegraphischer Verbindung mit der finnischen Gefandtschaft in Stockholm. Gleichfalls nach „Stockholms Dagblad“ dauern die Feindseligkeiten zwischen den weißen Gardisten und den russischen Soldaten fort. Dabei gleichen die ersten den letzten, da die Russen von ihren Befestigungen auf Island die ganze Insel beschließen können.

Keine schwedische Intervention in Finnland.

Stockholm, 20. Febr. (W.B.) Meldung des Svenska Telegramm-Büros. Ministerpräsident Eden beabsichtigt in der zweiten Kammer eine Interpellation des linkssozialistischen Reichstagsmitgliedes Weimerström über die Stellung der Regierung zur Frage der Intervention in Finnland sowie der Durchfuhr und Ausfuhr der Waffen. Eden erklärte, die Regierung habe keinerlei Absicht, eine bewaffnete Intervention zu unternehmen, falls das Recht und die Interessen Schwedens nicht Kränkungen ausgesetzt seien, die dazu nötigen würden. Sie an gewissen Stellen in Schweden gewünschte Intervention erneute starken Widerstand in breiten Lagern des schwedischen Volkes, und würde die finnlandische Staatsordnung, die ihren Erfolg der Schwedischen verdanke, unter einem Teile des finnischen Volkes sehr verhaßt machen, gegen welchen diese Waffen gerichtet würden. Die schwedische Regierung habe nicht die Absicht, das bestehende Verbot gegen die Durchfuhr und die Ausfuhr von Waffen aufzuheben oder zu verändern. In dieser Hinsicht seien keine Pläne für die Räumung Finnlands gegeben worden. Die Regierung könne die Bildung von bewaffneten Körpern auf schwedischem Boden nicht gestatten, aber Privatleute erhielten die Erlaubnis, als Freiwillige in finnische Dienste einzutreten, denselben Grundregeln gemäß die in anderen gleichartigen Fällen angewandt wurden.

Stockholm, 19. Febr. (W.B.) Wie „Aftonbladet“ aus Finnland erzählt, sind in Bessingfors wieder mehrere Männer in hervorragenden Stellungen von den roten Gardisten erschossen worden. Darunter befindet sich der Stadtrathschreiber Fred von Born. Nach dem gleichen schwedischen Blatt sind Ermordungen in Bessingfors noch immer an der Tagesordnung. Auch diejenigen Arbeiter werden verfolgt, die unter Protest gegen die Gewalttaten aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten sind. So wurde kürzlich ein Schuhmacher zu Tode gefoltert.

Zur Annäherung der russischen Staatskinder.

Stockholm, 19. Febr. (W.B.) Wie bereits gemeldet, haben die Vertreter der mit Rußland verbündeten Staaten und der neutralen Staaten gegen die Annäherung der russischen Staatskinder ebenfalls Protest eingelegt. Dieser Protest ist wegen seines Inhalts und Tones bei der russischen Bevölkerung Empörung hervor. Die russische Regierung erklärt, der Protest sei ihr vollständig gleichgültig. Um das einmal erlassene Dekret anzuwenden zu machen, bedürfte es anderer Maßnahmen. Auch die Forderung der Mächte, ihren Untertanen den durch die Annäherung entstehenden Schaden zu ersetzen, lehnte die Regierung ebenfalls ab.

Schinderinnen aus Island und England.

Berlin, 19. Febr. (W.B.) Ein aus Neapel zurückgekommener Ehe gibt folgende Schilderung der Lage in Island: In der Nacht zum 10. Februar unternahm die Rote Garde in Neapel im Auftrag des herrschenden Arbeiters- und Soldatenrates der Bolschewiki einen Schlag gegen den einkaufenden Adel. Es wurden ca. 600 Hausknechte, Bediensteten von Männern und Frauen vorgenommen. Männer wurden in einem Kloster gefangen gehalten. Der Speiseraum ist kalt und feucht. Schmutzig und unbehaglich. Die wachhabenden Matrosen verboten, den Gefangenen Essen zu bringen, wobei sie Verhaltungen vornahmen. Einer der älteren Männer ist dort gestorben. Die Frauen sind in dem höchsten Klosterturm der Marine untergebracht. Die Gefangenen waren am Dienstag schon auf über 1000 gestiegen. Im Kloster waren ca. 650 Männer aus Mosonberg, Weihenstephan, Hapsal und dem flachen Lande eingetrennen. Die Verhaftungen wurden fortgesetzt. In Island steht dasselbe vor sich, nur daß die Frauen dort verhaftet sein sollen. In einem Anruf an alle Arbeiter vom 9. Februar erklärt das Exekutivkomitee des Arbeiters- und Soldatenrates dem früheren Adel den Krieg. Als außerhalb des Gehörs stehend ist jeder Willkür zu verfallen. Wer ihm Unterthun gerührt, wird mit Gefängnis und Vermögensverlust bestraft. Da fast der gesamte Adel aus den nationalisierten Gütern in die Städte geflohen und dort Untertan gefunden hat, stehen den übrigen deutschen Kreisen schlimme Zeiten bevor. Einzelne deutsche Pastoren und Bürger wurden gleichfalls verhaftet. Die Schulen wurden geschlossen. Wie es fernerhin möglich sein wird, die zahlreichen verarmten Kinder zu versorgen, bleibt dahingestellt. Nach dem Adel richtet sich der genannte Anruf gegen die einkaufenden Arbeiter, Bürger, Kaufleute, Hausbesitzer wie auch die besitzenden Bauern. Die Spitzen der einkaufenden Gesellschaft wie die Führer aller bürgerlichen Parteien sind verhaftet und ihre Blätter ver-

bieten worden. Auch mit den Verhaftungen der Bauern begann die Rote Garde bereits. Im offiziellen Organ des Arbeiters- und Soldatenrates ist zugleich mit dem Anruf auch das Projekt eines Grundgesetzes der einkaufenden Arbeiterkommune veröffentlicht worden. Der erste Punkt erklärt diese Kommune für einen Bestandteil der russischen Republik.

Alquist gegen Lloyd George.

London, 19. Febr. (W.B. Nichtamtlich) Meldung des Reuterschen Bureau. Alquist, der mit einem Beschlusse beglückt wurde, erklärte im Unterhaus, Robertson habe ein großes Beispiel gegeben, denn nach allem, was geschehen sei, habe er seine Dienste der Regierung zur Verfügung gestellt und eine Stellung angenommen, die, obwohl sie nicht in Uebereinstimmung mit seinen großen Prinzipien stehe, die einzige war, über die die Regierung angeblich verfüge. Lloyd George befähigte dies. Alquist fuhr fort, er hätte es gern gesehen, wenn die Rede des Premierministers eine Woche früher gehalten worden wäre. Das Publikum habe aus der Erklärung Lloyd Georges vom letzten Dienstag geschlossen, daß die Regierung die volle Uebereinstimmung ihrer militärischen Beratungen habe. Dies sei aber offenbar nicht der Fall. Alquist stellte hierüber einige Fragen an Lloyd George und wartete auf Antwort. Seine Haltung rief Proteste von verschiedenen Seiten des Hauses hervor. Man rief: „Sie haben kein Ansehen vor uns.“ Lloyd George erklärte, der Widerstand sei in der Tat sehr unerwartet gekommen, als man schon alle Schwierigkeiten überwinden zu haben glaubte. Alquist schloß mit der Erklärung, daß er den Beschlüssen des Rates von Versailles durchaus nicht entgegenstehe. Er sei der Meinung, daß der militärische Vertreter Ober des Generalstabes sein solle. Das Publikum, sagte er, ist über die jüngsten Beschlüsse beunruhigt. In den letzten zwei Monaten habe England Jellicoe und Robertson verloren, die beide in hohem Maße das Vertrauen des Landes, des Heeres und der Marine einnahmen. Sie seien zum Austritt gezwungen worden. Dem Austritt der beiden sei eine feindliche, gemißthätige Treiberei vorausgegangen. Er halte es im Interesse eines günstigen, baldigen Friedens für wichtig, daß die Stimme der parlamentarischen Kritik nicht zum Schweigen gebracht würde.

Amerikanisch-japanische Spannungen.

Am 2. November vorigen Jahres wurde ein Abkommen zwischen Japan und Amerika unterzeichnet, in dem die Vereinigten Staaten die besonderen Interessen Japans in China anerkennen und in dem sie und Japan zusammen den Grundgedanken der offenen Tür dort bestätigen. Wie Reuters damals knüpfte, erklärten die beiden Regierungen in einem dem Abschluß des Vertrages vorausgehenden Notenwechsel, daß sie es für wünschenswert hielten, in ihrem Augenblicke nochmals ihre gegenseitigen Wünsche und Absichten bezüglich der chinesischen Republik bekannt zu geben, um die bösartigen Gerüchte, die von Zeit zu Zeit auftauchen zum Schweigen zu bringen. Diese „bösartigen Gerüchte“, denen zufolge die Beziehungen zwischen Amerika und Japan während der damaligen Verhandlungen nicht vor dem Abbruch standen, waren geeignet, Mißstimmung zwischen den beiden Staaten zu erregen und wurden von den Amerikanern, wie gewöhnlich, auf deutsche Nachrichten zurückgeführt. Denn natürlich mußte Deutschland wieder einmal der schuldige Teil sein.

Wie es aber heute um die vielgepriesene amerikanisch-japanische „Einmütigkeit“ steht, ist ohne weiteres aus einer Abmeldung aus Tokio zu erfahren, nach der in japanischen Aufnahmestellen eine wachsende Erbitterung gegen das Treiben der Amerikaner auf dem japanischen Wirtschaftsmarkt herrscht. Nach diesem Bericht sind in Tokio und Yokohama durch Regierungsbeschlüsse 37 amerikanische Geschäftsleute und Journalisten verhaftet worden, weil sie einer geheimen Gesellschaft angehören, die es darauf abgesehen hat die Beziehungen zwischen Japan und Rußland zu lockern. Man hatte festgestellt, daß die amerikanischen Zeitungsleute ihre journalistische Stellung dazu benutzten, um unwahre und sensationelle Nachrichten über Japan in die Welt zu senden. Auch heute die japanische Regierung wohl Verhinderungen, daß die Amerikaner einen zu tiefen Einblick in die gerade jetzt vor sich gehenden militärischen Rüstungen und Erhebungen der Wehrmacht gewinnen könnten.

Auf sehr festen Füßen dürfte die amerikanisch-japanische Freundschaft demnach nicht stehen!

Wilson gegen die Verfallter Beschlüsse.

Wafel, 21. Febr. „Daily News“ melden, daß Wilson eine freundschaftliche Note an die Allierten gerichtet habe, in der der Wunsch nach einer Überprüfung der Beschlüsse der Versailles Konferenz zum Ausdruck kommt.

Die Anklage gegen Repington.

Rotterdam, 20. Febr. Die „Times“ melden, das Hochverratsorgane gegen Oberst Repington sei von den Gerichten nicht aufgenommen. Repington wird als lediglich wegen Veröffentlichung von militärischen Geheimmittellungen zum Nachteil des Landes zu verantworten haben.

Fliegerangriff auf Innsbruck.

Innsbruck, 21. Febr. Das „Innsbrucker Abendblatt“ meldet: Heute nachmittag um 3 Uhr erschienen von Süden kommend drei feindliche Flieger über unsere Stadt. Sie umkreisten den Bahnhof und die angrenzenden Stadtteile und warfen drei Bomben ab. Eine Frau ist tot. Ein Militärarbeiter erlitt schwere Brandwunden. Die Flieger warfen eine große Anzahl

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Conrad-Schulz.

4.) Nachdruck verboten.

„Wer zeigte denn nicht gerade diese Vergangenheit, welche eine Kraft, welche seltener Stern in diesem Volke leuchten mußte? — Der, der gesagt, er liebe sein Vaterland mehr denn jeder andere, der fügte diesem Vaterland jetzt die idyllische Wunde zu. Denn die verachteten Deutschen würden um ihren Platz kämpfen, wie eben nur die Deutschen kämpfen konnten. Ein Volk wie das deutsche ließ sich nicht zur Seite schieben gleich einer Schachfigur. Ein Volk, das sich nach der Jurdbarkeit eines dreißigjährigen Krieges so emporklettert hatte wie das deutsche, das behauptete seinen Platz, und wenn ihn auch die ganze Welt ihm streitig machen wollte.“

„Wußte nicht die ganze Welt Achtung haben vor einer so unerschütterlichen Heldenkraft?“

„Statt dessen haßt man uns und traut uns alles.“

„Ja,“ sagte Wertheim unwillkürlich laut.

Warum nur?

Er dachte an das Wort Bismarcks, dieses Besten aller Deutschen: Wir sind Emporkömmlinge, und Emporkömmlinge sieht man nie gern.

„Er hat recht, der Alte, wie so oft. Aber wir wollen ihnen zeigen, daß wir trotz alledem unsern Platz behaupten.“

Die Worte am Ged meidete: Schiff in Sicht!

Die Mannschaften, die sich für kurze Zeit zur Ruhe begeben hatten, wurden geweckt. In kürzester Frist versammelten sie sich auf Deck, und das Boot ging in die Tiefe.

Nach zwanzig Minuten hörte man ein Knallen von Kanonen, aber es war nur ein Schuß. Wertheim suchte es in den Fingern, aber er beherrschte sich. Es war nicht der Mord wert.

Dort vor Holland und Angelen lag das Geldvorder. Sie würden kommen, sich über ihn herfallen, ihn verfolgen. Nein! Er mußte vorsichtig sein, mußte sich behaupten. Die Angelen gebot, möglichst unauffällig und unangekündigt hier durchzukommen.

Er sollte den Beweis führen, daß ein deutsches Unterseeboot trotz der Nachsicht der englischen Flotte und trotz

ihres Zahl hier durchkommen konnte, und diesen Beweis wollte er erbringen.

Es war empörend, dem ganzen Deutschen Reich ein solches Lebensbeden abzugeben! Mordet nur! Vielleicht kommt es anders!

Seine Gedanken schweiften hinüber nach dem Festland, wo die Kameraden kämpften.

„Nur einen einzigen richtigen Stützpunkt am Kanal! Nur erst Calais! Nachdenklich blickte er in die Ferne.“

„Großartig wäre es, wenn wir Cherbourg hätten.“ sagte er aus seinen Gedanken heraus zu Mittler, der eben aus dem Turme trat. „Jedesmal, wenn ich auf der Karte diese vorzügliche Landung anstehe, male ich mir mit den buntesten Farben aus, wie schön es sein muß, dort einmal die deutsche Flagge wehen zu sehen.“

Mittler lachte. „Na, man kann nicht wissen! Vielleicht sind die Franzosen nach dem Kriege unsere Pufferleute und verpacken uns das Essen oder machen ein Lunchpaket mit uns. Sie müssen es doch endlich während dieses Krieges erleben, daß sie besser tun, mit uns Freundschaft zu schließen, als uns ewig zu bekriegen. Und ich dachte, von ihren feigen Freunden könnten sie bald genug haben.“

„So, mancher wird eben nie flug. Aber mit dem Verpachten, das ist gar kein so übler Plan. Aber —“

„Da gibt's wirklich kein Aber! Ueberlegen Sie nur, ob sich das nicht verwirklichen ließe. Ueberdies wollen wir in diesen Stützpunkt nicht für unsern Vordruck. Und die Franzosen haben uns da oben nicht mehr zu fürchten, als in den Argonnen oder von der belgischen Grenze her. Und daß wir uns Calais nehmen, ist doch außer Frage. Die Franzosen haben hier oben noch Stützpunkte genug, und für sie selbst ist es viel besser, wenn wir mit am Ozean sitzen.“

„Sie lachen über meine Pläne? Aber das alles ist durchaus nicht unumführbar.“

„Alles gut und schön! Was nicht uns aber der schärfste Fleckenfleckpunkt, wenn uns die rückwärtigen Bahnverbindungen fehlen?“

„Die dürfen uns eben nicht fehlen! Das gehört selbstverständlich mit dazu. Hiemlich belanglos ist es, ob wir

nach Friedensschluss im Ober- oder Unterseehaus ein paar Brocken mehr oder weniger haben! Auf den Weltfrieden hat das nicht den mindesten Einfluß. Der Kanal muß unser Ziel sein! Das zu erreichen, können wir sogar anderswo Anlaufstellen machen. Aber an den Kanal müssen wir diesmal immer! Dies eine muß dieses Unterwerfen bringen. Wenn wir nach dem Kriege am Eingang des Kanals — wenn wir an der Mündung zum Ozean sitzen, dann werden Sie erleben, wie ganz anders unsere Weltstellung ist.“

Antwerpen! Bismarck! Es ist die Mündung des Rheins, es ist der natürlichste Hauptweg deutschen Handels. Liegt aber, wie die Seelen nun einmal sind, zu ungünstig für uns. Wir können uns da nicht entfalten, so wie wir wollen und müssen. Calais ist natürlich besser, aber immer noch nicht das, was wir brauchen, nicht das, was wir haben müssen, um aus Deutschland das zu machen, worauf es allen Anspruch hat.“

„Kunst! Strenge! Drauf! Stolz! Lieb' ich den Spanier!“ sagte Wertheim. „Aber Sie haben vollständig recht. Nur die Lunte wird befeuert. Und unsere nachgiebig und unangebrachte Bescheidenheit hat uns dahin gebracht, wo wir sind. England ist ein glänzendes Beispiel für diese Behauptung.“

„England? Ja, wahrhaftig! Von den Engländern kann man mit dem besten Willen nicht behaupten, daß sie an übergroßer Bescheidenheit leiden.“

„Na, ich denke, aus diesem Kaufe gehen auch wir als andere hervor. Wir haben so recht eigentlich erst jetzt gesehen, was wir können und was wir sind.“

Mittler lachte hastig nach Wertheims Arm. „Sehen Sie dort drüben, nach Osten, bitte! Dort liegt ein ganzes Geldvorder.“

„Donnerwetter! Also im Angelen hatten sie sich versteckt. Wie viele mögen es sein? Wir müssen näher! Wir müssen sie zählen! Sie haben keine Lichter!“

Girig spähten sie durch die Nachtgläser.

„Sedandriergig Fahrzeuge kann ich zählen.“ sagte Mittler nach einer Pause.

„Kann ungefähr stimmen! Soviel hab' ich auch gezählt.“

Kontinuation folgt.

Güterverpachtung.

Die nachverzeichneten, am 11. November 1918, leihhaftig gewordenen Armen und Wohlthäter in der Gemarkung Bismarck kommen Montag, den 25. Februar 1919, nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft von Konrad Schmidt Wwe in Bismarck, öffentlich an die Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung:

- Flur I Nr. 121 = 4000 qm, Acker, in Ort,
- Flur I Nr. 211 = 8071 qm, Acker, hinter der alten Burg
- Flur I Nr. 389 = 7133 qm, Acker, hinter dem Berg,
- Flur II Nr. 7 = 2003 qm, Acker, hinter der Markt,
- Flur IV Nr. 31 = 5121 qm, Acker, untere Gewanne, auf das Offenhelmersfeld,
- Flur IV Nr. 114 = 4213 qm, Acker, am Gieselpfad,
- Flur V Nr. 1 = 1751 qm, Acker, hinter der Markt,
- Flur V Nr. 11 = 4224 qm, Acker, dahinter,
- Flur V Nr. 108 = 6983 qm, Acker, am Dornschelmersweg.

Friedberg, den 18. Februar 1918
Die städtische Armenkommission.
A. B. Damm.

Güterverpachtung.

Montag, den 25. Februar 1918, nachmittags 2 Uhr kommen in der Wirtschaft „zur Eichen“ in der Ort die nachverzeichneten, in Gemarkung Bismarck leihhaftig gewordenen Armen und Wohlthäter öffentlich an die Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung:

- Flur X Nr. 154 = 11341 qm, Acker am Gieselpfad, in 5 Hektaren,
- Flur VII Nr. 111 = 4002 qm, Acker, auf dem Rothenberg,
- Flur III Nr. 31 = 17713 qm, Acker, im Wäldchen,
- Flur IV Nr. 7 = 1629 qm, Acker, am Dornschelmersweg.

Friedberg, den 18. Febr. 1918
Die städtische Armenkommission.
A. B. Damm.

Verpachtung einer Wiese.

Die dem Vereinigten Armenfonds der Stadt Friedberg gehörige in der Gemarkung Bismarck gelegene Wiese: Flur VII Nr. 93 = 2256 qm, Wiese, vor dem Wäldchen, kommt

Dienstag, den 26. Februar 1918, vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft von Georg Wogel in Bismarck, öffentlich an die Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung.
Friedberg, den 18. Febr. 1918.
Die städtische Armenkommission.
A. B. Damm.

Druckfachen

sind und bleiben für jeden Geschäftsmann die vorteilhafteste Rohstoffe. Sie können jedoch nur dann ihren Zweck wirklich erfüllen, wenn sie ein gefälliges Aussehen haben. Sehen Sie deshalb in erster Linie auf einwandfreie Ausführung der von Ihnen zum Druck gegebenen Aufträge. Wir empfehlen uns zur Anfertigung aller Druckfachen für Geschäfte, Behörden, Vereine sowie für den persönlichen und familiären Bedarf.

Neue Tageszeitung

Kernprecher Nr. 48 Friedberg i. H. Hanauer Straße 12

Messische Juwelen- u. Goldwache

Schirmherr: Seine Königl. Hoheit der Großherzog.

Die Goldankaufsstelle Friedberg

Im Gebäude des Großh. Hochbauamts, Schulrain 5, ist während der Feil. Juwelen- u. Goldwache (17. bis 24. Februar) an den Werktagen nachm. von 3—1/5 Uhr und an den beiden Sonntagen vorm. von 11—1 Uhr geöffnet.

Dr. Rihert.

Saag.

Ein zweipännig, gut erhaltenes mit Kosten und Entlohnung hat zu verkaufen
Philipp Wogel, Dornschelmersweg.

Stützenkarten liefert schnell und billig
Herr Tageszeitung Druckerei u. Verl. 3. B.

Sieben erschienen!

Serzerquidend für unsere Feldgrauen!

Mir dehaam.

Gedichte aus der Kriegszeit in Hessischer Mundart von Wilhelm Philipps.

Im Selbstverlag des Herausgebers

Preis Mark 1.—

Erschienen in hessischen Buchhandlungen. In der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“ und vom Herausgeber: Oberlehrer Philipps, Friedberg in Hessen, Burgberg Nr. 2.

Bekanntmachung

Das nachverzeichnete, am 11. November 1918, leihhaftig gewordenen Armen und Wohlthäter in der Gemarkung Bismarck kommen Montag, den 25. Februar 1919, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus in Friedberg öffentlich an die Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung:

- Flur XI Nr. 8 = 2287 qm, Wiese, unterm Feldbäum.
- Friedberg, den 18. Febr. 1918.

Die städtische Armenkommission.
A. B. Damm.

Deutschen Kottlee-Samen

hat abzugeben
Heinrich Schröder, Biffes.

Neibiegemaschine

zu kaufen
Karl Stebe L. Blofeld.

Schulranzen

zu kaufen gesucht.
Ankäufer an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung.“

Zu verkaufen:

Ein Dunkelbrauner

Wallach,

Bekannter Kasse, ein und zweipännig gezeichnet, ganzes, 3 Jahre alt, 168—170 cm hoch.

Heinrich Peter Heinrich M., Anspach i. T. Kreis Hungen.
Ein rein Einmutterer

Rind

14 Monate alt, steht zu verkaufen bei
Wilhelm Beh, Landwirt, Anspach i. T. B.

Zweitmädchen

auf 1. März gesucht.
Frau Michael Schener, Friedberg i. H.

Großer Posten prima Federseil

für Landwirte.
Seife, Seifenpulver, Bleichsoda, Waschblau, Schuherem

vorhält bei
Philipp Diener, Friedberg i. H., Alte Bahnhofsstr. 13, II